

Zur Kenntnis der römischen Terrakottafabriken in Köln.

Von

Hans Lehner.

Im 79. Hefte dieser Jahrbücher S. 178 ff. hat J. Klein die Kölner Thonwarenfabriken des Servandus und Vindex besprochen und auf S. 188 ff. sie zu datieren versucht. Er kam zu dem Resultat, dass sie der zweiten Hälfte des 3. Jhrdts. n. Chr. angehören müssten. Die Gründe für diesen Ansatz mag jeder dort nachlesen, es war eine Hypothese, die nicht schlechter begründet war, als viele andere auch. Wenn sie sich trotzdem durch gleich zu besprechende neue Funde als völlig irrig erweist, so kann das nur erneut zur grössten Vorsicht bei allen lediglich auf Kombination beruhenden Zeitbestimmungen mahnen. Die Begründung der damaligen Hypothese erst länger widerlegen zu wollen, wäre müssige Zeitvergeudung, ich gebe sofort die neuen Tatsachen, auf Grund deren sich jeder selbst von der Unhaltbarkeit der damaligen Darstellung überzeugen wird.

Vor kurzem wurde¹⁾ in Köln die S. 189 Fig. 1, 1 abgebildete Basis einer Terrakottenstatuette gefunden (Inv.-Nr. 15636). Sie besteht aus feinem weissen Thon, ist innen hohl, würfelförmig, die Grundfläche misst 45:43 mm, die Höhe 38—39 mm. Auf der Oberfläche befinden sich noch die beiden Beine der Statuette bis zur Hälfte der Waden, die Füsse offenbar mit Sandalen bekleidet, deren Verschnürung bis über die Knöchel reicht. Der linke Fuss ist etwas weiter vorgestellt, so dass die Zehenspitzen mit der Vorderkante der Basis abschneiden. Den Zwischenraum zwischen den Beinen füllt, wie so oft, eine baumstammartige Stütze aus.

Auf der Rückseite der Basis ist nun, wie aus der Abbildung ersichtlich, in halbkursiver flotter Schrift, folgendes in den weichen Thon eingefurcht:

VKMART
MACRIN///
ETCELSO
COS

also: (*ante diem*) V K(*alendas*) Mart(*ias*) | Macrin(o) | et Celso | co(n)s(*ulibus*)
das ist der 25 Februar 164 n. Chr.

1) Kurz von mir schon behandelt Westd. Korr.-Bl. XXII 1903 Nr. 21.



Fig. 1. Fabrikate des Servandus.

Bleiben wir einmal bei diesem Datum stehen, so kann man darin lediglich das Datum der Anfertigung sehen. Selbst wenn die Angabe des Tages irgend eine andere Bedeutung gehabt haben könnte, wenn es sich bei ihm beispielsweise um irgend einen religiösen Festtag, für den das kleine Motiv bestimmt gewesen ist, handeln könnte, so kann man in der Jahresangabe doch schlechterdings nichts anders finden wollen, als eben das laufende Jahr, in dem der Former oder Töpfer sein kleines Kunstwerk hergestellt hat. Solche Datierungen der Fertigstellung, auf Ziegeln und Amphoren ja häufig¹⁾, ist auch auf Terrakotten nicht ohne Beispiel. So trägt das Fragment einer Terrakottenbasis, die im Tempel bei Dronnecken gefunden wurde²⁾, die Inschrift [*.Fi*]delis | [*.f*]ecit | [*.]*Nonas | *.ias*, die vordere Hälfte der Inschrift ist dort leider verloren, aber das erhaltene genügt um zu beweisen, dass Fidelis, der, nebenbei gesagt, auch auf der Statuette einer thronenden Göttin mit Hündchen im Museum Wallraf-Richartz vertreten ist, hier den Zeitpunkt der Herstellung bezeichnen wollte; er hat das Jahr nicht mitgeteilt, es kam eben auf den Tag an. Wenn also an der Datierung unseres Exemplars in das Jahr 164 n. Chr. nicht zu rütteln ist, so bleibt uns zu untersuchen, inwieweit dieser chronologische Fixpunkt nun weitere Schlüsse gestattet.

Wir bilden in Fig. 1, 2 eine den älteren Beständen des Museums (N. 3257) entnommene Terrakottenbasis ab. Sie ist fast auf den Millimeter der erstbesprochenen gleich, 42 : 45 mm Grundfläche, 36—38 mm Höhe, besteht ganz genau aus demselben schneeweissen Thon, hat dieselbe Wandstärke, genau dieselbe Art der Aushöhlung im Innern wie jene. Auf ihrer Oberfläche sind noch die Füße der Statuette erhalten, genau in der oben beschriebenen Fussstellung, auch sie waren mit Sandalen bekleidet, wie zwei Striche am rechten Fuss noch erkennen lassen. Auf der Rückseite trägt sie die von Klein zuerst B. J. 79 S. 192, dann aber richtiger Heft 87 S. 82 wiedergegebene Inschrift:

SERVAN
DVS·CCAA
ADFORVM
HORDIA·FE

also: *Servan|dus C(olonia) C(laudia) A(ugusta) A(grippinensium) ad forum hordia(rium) fe(cit)*.

Diese Inschrift ist wie unsere neue vertieft, war also in der Form erhaben, und gleicht ihr in allen Buchstabenformen so vollkommen, dass man geradezu geneigt sein möchte, dieselbe Hand anzunehmen. Man vergleiche nur die Formen der A, C, E, R, S auf beiden Inschriften mit einander, so wird man die auffallende Ähnlichkeit der Handschriften zugeben müssen. Noch auffallender wird die Ähnlichkeit, wenn man beispielsweise das eine Stück des Fabrikanten Vindex damit vergleicht, welches S. 191 Fig. 2, 4 abgebildet ist (2898 = Klein,

1) Siehe B. J. 107 S. 234. CIL XV. 3605 u. 6. XIII. 10003, 16.

2) Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande, Taf. XIII, 8, Taf. III, 262 und S. 78 Nr. 262.

B. J. 79 S. 187, B. J. 87 S. 83 N. 2898). Vindex hat das Bestreben jedem Buchstaben unten noch ein kleines Häkchen nach rechts zu geben, auch sonst



Maßstab zu 1,3,4,5,6,7,10,11: 0 5 10 cm.

" " " 2: 0 5 10 cm.

Fig. 2. Fabrikate des Vindex, Alfius und Lucius.

sind bedeutende Schriftunterschiede da (vgl. die A, C, D, S). Ferner sind die Basen des Vindex niedriger und breiter, der Thon ist rötlich gelb, nicht weiss. Völlig anders sehen wieder in jeder Beziehung die Fabrikate und Inschriften des

Alfius und Lucius aus, was hier nur kurz erwähnt werden möge, jeder kann sich durch Vergleich der abgebildeten Stücke, Fig. 2, 5—11, davon überzeugen. Bestärkt wird man noch in der Annahme der engen Zusammengehörigkeit unseres neuen Fundes mit den Fabrikaten des Servandus durch Vergleich anderer Servandusbasen. Überall dieselben oben geschilderten Eigenschaften, der weisse Thon, die mehr würfelförmige Form, geradezu typisch ist für eine ganze Gruppe Servandusbasen die Fussstellung. Das Provinzialmuseum besitzt jetzt noch zwei sichere Fabrikate dieser Fabrik mit genau derselben Fussstellung, Fussbekleidung und der Baumstütze zwischen den Beinen. Nur ist dieselbe noch durch einen neben dem linken Fuss sitzenden Hund bereichert, der auch noch auf die würfelförmige Basis gezwängt ist (Fig. 1, 9). Ich werde darauf zurückkommen. Mit diesen beiden letzten zusammen ist nun nach zuverlässiger Angabe das neue datierte Stück gefunden und es lässt sich also die Behauptung völlig bestimmt aussprechen, dass dasselbe der Fabrik des Servandus entstammt, diese also um 164, mithin im wesentlichen in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts geblüht hat. Rückt somit diese Fabrik nun auf einmal gegen den früheren Ansatz um ein volles Jahrhundert hinauf, so ist es nicht unwillkommen, feststellen zu können, dass auch die anderen Kölner Meister diesen Sprung nach aufwärts mitmachen müssen, ja dass sie allem Anschein nach zum Teil sogar noch älter sind.

Die Fabrikate des Vindex unterscheiden sich, wie schon angedeutet, in jeder Beziehung von denen der Servandus. Wir besitzen drei in schriftlich beglaubigte Basen des Vindex und nur mit diesen können wir natürlich mit Sicherheit operieren. Allen gemeinsam ist, dass sie nicht der Würfelform nahestehen, sondern niedriger und breiter sind. Zwei sind gleich und tragen gleiche, aus derselben Form hervorgegangene Darstellungen (Fig. 2, 1), wovon nur 2 menschliche Füße erhalten sind, hinter deren rechtem ein liegendes wolliges oder zottiges Tier (vielleicht ein Bär, sicher kein Bock, wie bei der Terrakotte des Kölner Museums N. 3619) lagert. Ihre Masse sind 7,5 cm breit, 5 cm tief, 3 cm hoch. Die dritte ist kleiner (Fig. 2, 4): 6 cm breit, 2 cm tief, 3,2 cm hoch. Der Thon ist rötlich gelb, nicht weiss. Die beiden gleichlautenden Stempel 2905 und 2906 auf den ersten beiden (Klein, B. J. 87 S. 83) sind erhaben, waren also in der Form vertieft. Die Inschrift der dritten ist, wie schon beschrieben (Fig. 2, 4), ersichtlich in den weichen Thon gegraben. Welcher Zeit gehört nun Vindex an? Dies lehrt uns meines Erachtens der Fund einer Thonlampe in Trier, welche auf der Unterseite in flotten, in den weichen Thon eingedrückten Buchstaben die Inschrift trägt:

VIN

DEXF Die Lampe ist von Hettner publiziert in der Wd. Z. XIX Taf. 24 Fig. 2 CCAA

u. S. 410, der Liebenswürdigkeit Graevens verdanke ich die Möglichkeit, hier Vorder- und Rückseite nochmals vorlegen zu können (Fig. 2, 2 u. 3). Man ersieht daraus zweierlei. Zunächst stimmt die Inschrift in allen Einzelheiten mit der (Fig. 2, 4) abgebildeten Inschrift der Vindex-Terrakotte Nr. 2898 überein (Häkchen an

A und C). Es handelt sich also sicher um denselben Vindex, der diese Terrakotte gemacht hat. Dann aber zeigt uns die Lampenform, dass die Fabrik des Vindex noch ziemlich viel älter sein muss, als die des Servandus. Die Lampe gehört zweifellos noch dem Ende des ersten Jahrhunderts, spätestens Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. an, wie unsere rheinischen Funde in Übereinstimmung mit der Zusammenstellung Dressels im CIL XV ergeben¹⁾. Sie kommt vor in dem frühen Kastell Waldmössing ORL Lief. VI Nr. 61 b Taf. IV 6 (80—110 n. Chr.), dem frühen Heidenheim ORL XIII Nr. 66 b S. 9 Taf. III 20, ferner bei Pfünz in dem offenbar noch ziemlich frühen Grab Nr. 128, ORL XIV, Kastell Pfünz S. 71, bei Kastell Pfüring, dessen Keramik zweifellos zum Teil noch dem ersten Jahrhundert angehört, ORL XVI, Pfüring S. 22 VI, endlich kommt sie noch im Gräberfeld des Kastells Arnsburg vor, das ebenfalls Ende des ersten Jahrhunderts zu beginnen scheint, ORL XVII, Arnsburg S. 31 V, wo irrtümlich „Heldenbergen“ Taf. III Fig. 20 statt „Heidenheim“ zitiert ist.

Aus der ausserordentlich grossen Ähnlichkeit der Inschrift auf der Terrakotte Nr. 2898 mit der Trierer Lampeninschrift darf wohl auf die ungefähre Gleichzeitigkeit dieser beiden Fabrikate geschlossen werden und so rückt denn die Terrakottenfabrik des Vindex spätestens in den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr., wahrscheinlich noch in das Ende des ersten Jahrhunderts hinauf.

Die beiden Stücke geben nun übereinstimmend den Ortsnamen mit C·C·AA an, anders scheint es auf den Stücken mit erhabenem Stempel Nr. 2905 und 2906 zu sein (Fig. 2, 1). Während bei 2905 leider die betreffende Stelle fehlt, lesen wir auf 2906 entweder, wie auch Klein B. J. 87 S. 83 richtig angiebt, *Vindex fe | ad cantun | |||| novas CC*, also doch wohl einfach *C(olonia) C(laudia)*, oder, was nicht ganz sicher festzustellen ist, *CO*; ich würde sogar eher an die letztere Lesung glauben. Es wäre zu erwägen, ob hieraus etwa auf noch höheres Alter dieses Stempels geschlossen werden darf, indessen wage ich um so weniger eine Entscheidung, als ja nicht einmal die Lesung absolut sicher steht.

Noch zwei weitere Meister bezeichnen „*ad cantunas novas*“. Der eine ist *Lucius*. Wir kennen ihn aus einem Grabfund von Mariamünster bei Worms, in welchem der untere Teil einer Statuette gefunden wurde, darstellend eine langbekleidete stehende Figur, das linke Bein über das rechte gekreuzt, an einem linksstehenden Pfeiler lehnd, auf der linken Seite steht ein hühnerartiger Vogel. Auf der Rückseite der Basis die Inschrift *Lucius | fecit ad | cantunas novas*, auf dem Pfeiler steht nochmals *Lucius f* (abgebildet bei Weckerling, Die röm. Abt. des Paulusmuseums der Stadt Worms II Taf. XVI 2 und dazu S. 82. Herr Dr. Köhl sandte mir in dankenswerter Weise das Original.

1) Nach Dressel (CIL XV 2, 1 S. 783 zu Taf. III 5) geht die Lampenform von Augustus bis Ende des 1. Jhdts. Jedenfalls kommt sie schon in Pompeji vor. S. auch Könen, Gefässkunde Taf. XVIII, Fig. 29 u. S. 113.

Unsere Fig. 2, 11 giebt die Rückseite wieder. Mit vollem Recht hat Weckerling schon dort unter Vergleichung der Vindexterrakotten Kölner Ursprung für das Fabrikat des Lucius angenommen, obgleich dieser den Städtenamen nicht nennt. Dies zeigt das Stück 4349 des hiesigen Museums, welches am Hahnentor in Köln gefunden, von Klein B. J. 87 S. 83 4349 beschrieben ist. Die Darstellung, welche Fig. 2, 10 von vorne wiedergiebt, ist nämlich genau identisch mit dem Wormser Exemplar, und wir dürfen daher die auf unserem Exemplar unvollständige Inschrift getrost nach der oben angeführten des Wormser Exemplars ergänzen. Sie hat also auch gelautet [*Lucius*] | *fecit ad [c]antunas | novas*. Auch auf dem unteren Ende des bei unserem Stück mehr zerstörten Pfeilers steht noch . . . *s f*, also auch hier wie dort [*Luciu*]*s f*. Ein drittes Werk des Lucius befindet sich nach freundlicher Mitteilung Dr. Poppelreuters im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln. Auf dem Rücken des Oberteils einer Athenafigur, die von der Brust abwärts verloren ist, steht *Lucius fecit*, darunter ein abgebrochener Buchstabenrest. Wie ich mich überzeugte, sind es die oberen Enden der Buchstaben AD, also stand offenbar auch hier *ad [cantunas novas]*. Charakteristisch für die Schrift des Lucius sind die gerundeten *u*, die auf allen drei signierten Fabrikaten wiederkehren.

Nachdem, wie wir oben sahen, Vindex sich auch als Lampenfabrikant erwiesen hat, dürfte doch wohl die Frage nicht unberechtigt sein, ob nicht die Lämpchen mit Stempel *Lucius*, *Luci* und mit vertieft erscheinender Inschrift *Luc* an Stelle des Stempels auch dieser Fabrik entstammen¹⁾. Ein solches Lämpchen ist z. B. in Trier in dem mit Münzen der Faustina senior ausgestatteten Grabe an der Porta nigra gefunden worden, welches ich Wd. Z. XV, 1896 S. 258 unter F beschrieben habe. Dieses Lämpchen würde also genau in dieselbe Zeit führen, in die wir nach den obigen Ausführungen den Servandus verweisen müssen, mit dessen Fabrikaten die des Lucius, wie der Augenschein lehrt, viel Ähnlichkeit haben. Allerdings hat das *u* auf dem Lämpchen spitze Form.

Den anderen Meister kennen wir schon länger aus Köln, nämlich Alfius. Er erscheint bisher in dieser Namensform nur sicher auf zwei in Köln gefundenen Terrakotten. Die eine ist Nr. 2904 unseres Museums (Klein, B. J. 87 S. 82 oben), die Basis der Statuette eines Mannes, neben dessen allein erhaltenen Füßen links ein Tier kauert. Die Inschrift lautet *Alfiu*|*s fe*. Der Thon ist weiss (Fig. 2, 5).

Das andere Stück (N. 9520, Fig. 2, 6 u. 7) ist gefunden in der Händelstrasse in Köln. Es stellt die thronende Fortuna dar, das linke Bein über das rechte geschlagen, rechts das Steuerruder auf Kugel, links ein kleiner nackter Knabe auf Kugel. Die Basis stellt eine Art Aedicula dar. Rechts und links gehen neben der Göttin geschwungene nach unten spitz zulaufende Hörner empor, welche zunächst aussehen wie Seitenlehnen des Stuhles. Da sie auf allen gleich

1) S. z. B. Suchier, Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins Nr. 10. 1885 S. 31 unten N. 1, S. 38 N. 4 u. Taf. III.

nachher zu besprechenden Exemplaren wiederkehren, so sei hier schon im voraus mitgeteilt, dass auf einem Exemplar im Kölner Museum (N. 82) der obere Teil erhalten ist. Hier sieht man deutlich, dass es 2 Füllhörner sind, aus denen oben Blumen und Früchte hervorragen. Hinten steht auf unserem Exemplar (Fig. 2, 7), nicht auf der Basis, sondern zwischen den Beinen des Thrones *Alf|ius | fec.* Vorn steht auf dem Schemel noch MF, ebenso wie die rückseitige Inschrift, in den weichen Thon eingeritzt. Lassen wir diese Zeichen zunächst noch unerklärt, und betrachten wir ein weiteres Stück, welches damit in Zusammenhang zu bringen ist.

Es ist die untere Hälfte einer Terrakottenstatuette unbestimmten Fundortes im Mainzer Museum (Körper, Wd. Korrb. XVII Sp. 69 und III. Nachtrag zum Beckerschen Katalog Nr. 200 S. 118 f.). Die Darstellung ist offenbar identisch mit der unseren eben beschriebenen N. 9520, man sieht noch die Füße der thronenden Fortuna auf dem Schemel, rechts war das Steueruder auf der Kugel, links bemerkt man noch eine Kugel, was aber darauf stand, ist abgebrochen. Indessen stammt das Stück jedenfalls nicht aus derselben Form wie unseres. Auf der Vorderseite des Schemels steht deutlich DO. Auf der Rückseite und zwar nicht auf der Basis, sondern der flachen Rückwand der Darstellung selbst steht eine längere Inschrift, welche auf dem Cliché des Körberschen Katalogs sehr gut wiedergegeben ist. Zangemeister las: *Aelius Manlianus[s] ad cantunas no[vas] fecit* und nimmt daneben Reste einer älteren nur unvollständig beseitigten Fassung an. Ich habe das Original nachverglichen und kam zu der Ueberzeugung, dass dieselbe Inschrift zweimal übereinander geschrieben ist. Man kann sich auch an dem Katalogeliché mit der Lupe überzeugen, dass die Worte *ad cantunas novas | fecit* in der Tat doppelt dastehen, nur gleichsam übereinander gedruckt. Während aber diese Worte, welche drei Zeilen bilden, im wesentlichen denselben Raum in beiden Fassungen einnehmen, ist die Abweichung der beiden Fassungen von einander in Zeile 1 und 2 offenbar grösser. In der ersten Zeile steht $\Lambda\text{I}\text{L}\text{I}\text{V}\text{S}\text{A}\text{E}\text{T}$ offenbar derselbe Name *Aelius*, *Allius* oder *Alfius* zweimal, aber nebeneinander, in der zweiten Zeile lese ich: $\text{M}\text{A}\text{N}\text{L}\text{I}\text{M}\text{A}\text{R}$. Auch hier muss man wohl eine

RT

Verdoppelung der Schrift annehmen, aber es ist mir nicht möglich gewesen, eine befriedigende Lesung zu finden. Die Zangemeistersche *Aelius Manlianus* halte ich nicht für zutreffend, ganz abgesehen davon, dass diese Terrakottenfabrikate bisher stets nur mit einem Namen vorkommen. Ich würde die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen halten, dass da gestanden hätte *Manli f(orma)*, so dass also zu lesen wäre: *Aelius Manli f(orma) ad cantunas novas fecit*¹⁾. Aber ich gebe diese Vermutung nur mit allem Vorbehalt. Ob wir freilich diesen *Aelius* mit unserem *Alfius* identifizieren dürfen, bleibt nach wie vor fraglich und, wenn es auch verführerisch wäre, die Buchstaben MF auf dem Schemel der Fortuna an unserer Statuette 9520 als

1) So scheint auf einer Terrakotte aus Drohnecken (Hettner, Drei Tempelbezirke S. 79 N. 268) zu stehen: *Melausus formam fecit*.

M(anli) f(orma) zu deuten, so steht dem andererseits wieder im Wege, dass auf dem Schemel der Mainzer Fortuna DO steht. Die Sache muss also unentschieden bleiben, nur so viel dürfte sicher sein, dass in diesem DO nicht, wie Zangemeister und Körber meinten, die Abkürzung des Namens der Gottheit zu sehen ist. Ob vielleicht *D(?) o(fficina?)* zu vermuten ist?

Ein noch reicher ausgestattetes, 17,6 cm hohes Exemplar dieser sitzenden Fortuna mit 2 Eroten, einem links, der das Füllhorn trägt, einem rechts, der in Gestalt der trauernden Todesgenien abgebildet ist, aus dem schönen weissen Kölner Thon, zeigt uns Fig. 2, s u. 9. Es ist bei Remagen neuerdings in einem Grabe aus der Zeit der flavischen Kaiser gefunden worden (in der Remagener Sammlung). Leider ist es unsigniert, gleicht aber unseren Exemplaren im übrigen so auffallend, dass wir es wahrscheinlich dem Alfius direkt zuweisen, sicher aber in seine unmittelbare zeitliche Nähe rücken dürfen. Die Göttin sitzt genau wie auf dem Kölner und Bonner Exemplar zwischen ihren beiden Füllhörnern. Die Haltung der Beine ist dieselbe, die der linken Hand stimmt genau mit dem Exemplar in Köln überein. Auf der Rückseite ist die eigentümliche Bildung der Sessellehne genau identisch mit der in dem Bonner Exemplar, kurz, es wird wohl nicht zu gewagt sein, sie ein und derselben Fabrik zuzuweisen. Somit wird durch das Remagener Exemplar die Fabrik des Alfius ebenfalls in das Ende des 1. Jhdts. datiert, ist also mit der des Vindex offenbar gleichzeitig. —

Am stattlichsten nimmt sich bisher die Fabrik des Servandus aus, von ihr kennen wir auch bereits fünf Exportstücke.

Das südlichste, am weitesten verschickte ist eine Statuettenbasis, die in einer grossen Wohngrube vor der Porta decumana des Zwischenkastells Rinschheim der vorderen Limeslinie in Baden mit anderen Terrakottafiguren gefunden worden ist. Das Stück, auf welches mich Prof. Schumacher freundlichst aufmerksam machte, ist erwähnt im Limesblatt N. 14 S. 396. Geheimrat Wagner hatte die grosse Liebenswürdigkeit, mir das Original zu übersenden. Es sind offenbar Reste von mindestens zwei Statuetten, welche aber alle aus dem feinen weissen Thon der Servandusfabrik bestehen. Das eine ist eine nackte Venusstatuette, von der noch die Rückseite des Oberkörpers, sowie die Vorderseite der Beine und gerade soviel von der Basis erhalten ist, dass man sehen kann, dass diese rund war und nicht die nachstehend beschriebene Inschrift getragen hat.

Das andere Fragment gehört zu einer wahrscheinlich weiblichen Gewandfigur, welche die linke Hand auf die Brust legt und wahrscheinlich sitzend dargestellt war. Ein kreidiger weisser Farbenüberzug, den auch die Inschriftbasis hat, macht es nicht unwahrscheinlich, dass dieses Fragment mit der Inschriftbasis zusammengehört.

Von der Basis ist nur die Rückseite mit den anhaftenden Resten einer nicht mehr sicher bestimmbar Darstellung erhalten (s. Fig. 1, 4). Sie ist 44 mm breit und noch 39 mm hoch, doch fehlt der untere Rand. Die Inschrift ist in sehr grossen Buchstaben (1 cm Buchstabenhöhe) eingedrückt und lautet:

SERV
AND
VS

Servandus. Es kann nach Material und Basenform kein Zweifel sein, dass der Kölner Meister gemeint ist. Die oben durch das feste Datum 164 n. Chr. ermittelte Zeit des Servandus passt ja auch zweifellos gut zu der Zeit der vorderen badischen Limeslinie, welche nach dem Jahre 148, indes noch unter Antoninus Pius errichtet wurde¹⁾.

Eine sehr ansehnliche Arbeit des Servandus ist ein hier Fig. 1, 5 u. 6 abgebildetes Stück des Bonner Provinzialmuseums, welches bei Bingen gefunden und im vorigen Jahre erworben wurde (Inv.-Nr. 15484). Die wohlerhaltene Statuette ist samt Basis 21 cm hoch. In ungezwungener Haltung steht der jugendliche Bacchus da, das linke Bein über das rechte geschlagen, die Linke hält den Zipfel des Mantels, der, den ganzen Oberkörper entblösst lassend, über die Beine und die linke Schulter hinauf gezogen ist. In der Rechten hält der Gott den doppelhenkligen Becher, das Haupt ist mit Weinlaub bekränzt, eine Locke des sorgsam gescheitelten Haares scheint auf die rechte Schulter zu fallen. Unter dem Mantel des Gottes hervor lugt der Panther, dessen geflecktes Fell Spuren ehemaliger Färbung zeigt. Die Inschrift lautet: *Servan|dus fec | CCAA ad | [fo]r — —*.

Ein zweites Exemplar dieses Bacchus fand sich in Mainz und ist abgebildet in der Wd. Z. XVI Taf. 17, 9, die Inschrift bei Körber, III. Nachtrag, S. 119 Nr. 201, sie lautet *Serv|andu|s fecit*. Beide Seiten ganz neuerdings in der Festschrift für das historische Museum in Frankfurt a. M. 1903, Taf. I Fig. 8 u. 9. Ich verdanke dem Entgegenkommen der Direktion des Mainzer Zentralmuseums einen Abguss. Dieses Mainzer Exemplar, dem der Kopf fehlt, ist zwar mit dem Binger identisch in der Darstellung, aber es stammt nicht aus derselben Form, die Lage der Gewandfalten, die Locke auf der Schulter ist um Kleinigkeiten verschieden, auch ist die Modellierung des Mainzer Exemplars flauer, während unser Exemplar ungewöhnliches Verständnis für die anatomischen Details und Sorgfalt in deren Durchbildung verrät. Auch das Mainzer Exemplar zeigt an der Basis Spuren von Bemalung.

Ein drittes Exemplar ist, wie ich aus der mir soeben zugehenden Publikation Riebes in der angeführten Frankfurter Festschrift ersehe, gefunden in Hedderheim, abgeb. a. a. O. Taf. I Fig. 6 u. 7 und beschrieben S. 68 N. 7. Kopf und Beine fehlen. Endlich sei hier erwähnt, dass das Wallraf-Richartz-Museum in Köln ein fast ganz erhaltenes, aber sehr verschwommenes viertes Exemplar besitzt (N. 2908). Ob dieses signiert war, lässt sich freilich nicht sagen, da die hintere Seite der Basis fehlt.

Ein weiteres Stück im Museum zu Mainz dürfte auch auf unseren Meister zu beziehen sein. Es ist (N. 5884 des dortigen Inventars) das Fragment einer Mercurstatuette, deren Basis mit den Beinen erhalten ist, auf einem Postament

1) Fabricius, Westd. Zeitschr. XX S. 186 f.

neben den Beinen steht auf der Rückseite }ERVAN}, was man wohl unbedenklich zu *S]ervan[du*s ergänzen darf, wie Körber, Wd. Korrb. XXI 1902 Nr. 12 Sp. 35 richtig gesehen hat. Das Stück ist in Mainz vor dem Gauthor 1897 gefunden.

Damit dürfte die Aufzählung der bisher bekannten Exportstücke erschöpft sein. Das Bonner Provinzialmuseum besitzt aber noch ausser den oben aufgezählten sieben weitere inschriftlich beglaubigte Servanduswerke aus Köln selbst.

Von diesen braucht Nr. 3258 mit der Inschrift *Servan|du*s CCAA | fecit hier nur kurz erwähnt zu werden, da sie bereits von Klein B. J. 87 S. 82 Nr. 2258 mitgeteilt ist, und die Reste der Darstellung — zwei übereinandergeschlagene nackte Füße einer neben einem Postament stehenden Figur mit langem Mantel — zu dürftig sind, um weiteres zu ergeben (s. Fig. 1, 3).

Unstreitig das stattlichste Stück, welches neben dem oben abgebildeten Bacchus uns einen Begriff vom Können des Servandus verleiht, ist die sitzende Fortuna mit Füllhorn in der Linken und Steuerruder in der Rechten, im Haar ein Diadem (2850 unseres Inv. Klein a. a. O. S. 82) (Fig. 1, 7). Die Rückseite des Sessels war fast ganz von der Inschrift (Fig. 1, 8) eingenommen, die in mächtigen Buchstaben geschrieben ist.

Die übrigen Stücke haben zunächst alle die Eigenschaft gemeinsam, dass die Inschriften fast gänzlich unleserlich sind, so schwach ist der Stempel herausgekommen. Man kann meist nur einzelne Buchstaben des Namens noch erkennen.

Ich zähle sie auf:

Inv.-N. 15480. Würfelförmige Basis mit den Spuren der Füße zweier gekreuzten Beine einer stehenden Figur. Auf der Rückseite erkennt man noch in ganz undeutlichen Spuren SERV|AND|VSE.

15478. Würfelförmige Basis mit Darstellungsrest, die beiden Beine bis an die Knie, das rechte etwas zurückgesetzt, dazwischen Baumstamm, neben dem linken Bein sitzt ein Hund (Silvanus oder Diana?). Auf der Rückseite noch ganz undeutliche Spuren SERVA.

15479. Würfelförmige Basis mit identischer Darstellung wie 15478 aus derselben Form. Von der Inschrift nur noch das V von Servandus erkennbar. Die Darstellung abgebildet Fig. 1, 9.

15477. Würfelförmige Basis mit Rest einer stehenden Figur mit beschuhten Füßen, das rechte Bein erhalten bis an die Kniee, neben dem linken ein Geldbeutel (?) am Boden, neben dem rechten ein Stab, Szepter oder dergleichen. Man könnte an Merkur denken, doch ist von Flügelspuren nichts an den Beinen zu bemerken. Auf der Rückseite der Basis ganz verlösch: SERVAN.

15478. Würfelförmige Basis mit identischer Darstellung wie 15477 aus derselben Form (Fig. 1, 10), auf der Rückseite der Basis SERVA//// verlösch, aber doch noch deutlich erkennbar. Auf der Vorderseite der Basis dagegen ist mit scharfem Instrument eingeritzt:

ACCEP
TVSF·G·C·
A·A·

also *Acceptus fecit* C. C. A. A. Der Thon war, als diese Inschrift eingeritzt wurde, noch weich, es kann sich also nicht um die müssige Kritzelei eines späteren Besitzers handeln (ich habe mich selbst davon überzeugt, dass man in den hartgebrannten Thon eine solche Inschrift nicht in dieser Weise einschneiden kann), sondern die Inschrift muss vor dem Brand, also in der Fabrik selbst, angefertigt sein. Da uns dieser *Acceptus* meines Wissens sonst nicht begegnet, so wird man wohl nicht etwa an eine neue Firma, die die alten Formen der *Servandus*offizin benutzte, denken dürfen, sondern wohl eher an einen Arbeiter der *Servandus*fabrik, der das Bedürfnis fühlte, auch seinen Namen einmal zu verewigen.

Wenn ich zum Schluss noch erwähne, dass auch das Kölner Wallraf-Richartz-Museum sich im Besitz einer Basis mit dem Reste nackter Beine, dahinter zur Ferse reichendes Gewand, mit der Inschrift *Servandus CCAA fec* befindet, so habe ich die mir bisher bekannten signierten Stücke dieser Fabrik aufgezählt.

Als Resultat unserer Zusammenstellung würde sich also folgendes ergeben:

Spätestens vom Ende des ersten Jahrhunderts an bis tief in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts hinein haben die Kölner Terrakottenfabriken geblüht. Als die ältesten Meister mussten wir *Vindex* und *Alfius* erkennen, die vermutlich schon Ende des ersten Jhdts. ihre Geschäftsstellen *ad cantunas novas* hatten. Wir wissen ferner, dass *Vindex* sich nicht auf Terrakotten beschränkte, sondern auch Lampen fabrizierte. Seine Terrakottenfabrikate zeichnen sich durchweg durch breite, niedrige Basen und teilweise einen etwas gelblich rötlichem Thon aus. Zwar begegnet bei ihm auch schon der auf dem Fabrikat vertiefte Stempel, der in der Form also erhaben war, was bei allen andern Fabrikaten, die wir behandelten, die Regel ist, aber wenigstens bei zwei Stücken des *Vindex* beobachteten wir einen auf dem Fabrikat erhöhten Stempel, der also einem vertieften in der Form entspricht.

Alle diese unterscheidenden Merkmale treffen nun auch auf die interessante Terrakottengruppe der drei *Matronen* zu, welche vor einigen Jahren in Bonn gefunden, von *Siebourg* in den B. J. 105 S. 78 ff. besprochen und Taf. VII abgebildet ist. Vor kurzem gelang die Erwerbung dieser Gruppe für das Provinzialmuseum. Sie hat die breite niedrige Basis, sie hat den stellenweise im Brand rötlich gewordenen Thon, sie hat den erhaben ausgeprägten Stempel. Die richtige Lesung dieses Stempels ist nun erfreulicher Weise ganz neuerdings *A. Riese* gelungen, welcher auf S. 73 der angeführten Publikation die erste Zeile *FSVTENAI* zweifellos richtig rückläufig liest: *Ianetus fecit* unter Hinweis auf eine signierte Terrakotte dieses Meisters, die in *Rückingen* gefunden sich im *Hanauer Museum* befindet (Das Römerkastell *Rückingen*. Hanau 1873. Taf. II, 28). Der Stempel ist offenbar mit linksläufigen Buch-

staben, aber aus Ungeschicklichkeit in rechtsläufiger Buchstabenfolge in die Form gepresst worden. Weniger überzeugend scheint mir Rieses Versuch, in der zweiten Zeile M V S als *Sum[elocennae]* zu lesen. In lese den sehr verwaschenen Schluss dieser zweiten Zeile T V S I und möchte glauben, dass hier einfach wieder [*Iane*]tus f, diesmal aber rechtsläufig zu lesen ist. Haben wir so durch Rieses Entdeckung den Namen dieses Meisters gewonnen, so möchte ich wohl wagen, auf Grund der angeführten stilistischen und technischen Merkmale den Meister Janetus auch als Kölner zu betrachten und ihn zeitlich in die Nähe des Vindex und Alfius zu rücken, deren Fabrikaten unsere Matronengruppe viel näher steht, als all denen der andern Kölner Fabrikanten der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Unter diesen ist unstreitig der weitaus hervorragendste Servandus. Er bezeichnet den Höhepunkt dieser Kunstindustrie und es ist bezeichnend, dass zur selben Zeit z. B. auch die höchste Blüte der Glasindustrie in Köln beginnt. Gute Vorbilder, die er in Köln in Bronze und Stein in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, der Blütezeit römischer Kunst in den Rheinlanden, in reicher Fülle vor sich gehabt haben mag, ermöglichen ihm, wie uns die Fig. 1, 5 u. 6 und Fig. 1, 7 u. 8 abgebildeten Statuetten zeigen, weit über das Durchschnittsschema hinauszugehen, er bringt aber auch Geschicklichkeit mit, die ihn die Körperformen der menschlichen und tierischen Figuren mit gutem Verständnis durchbilden lässt. Er nimmt sich seinen berühmten Vorgänger Vindex nicht zum Vorbild. Die Form der Basen ist anders, der Brand ist besser, der Thon wird rein weiss, er hilft dann aber auch mit diskreter Farbe der Wirkung gelegentlich nach. Vor allem aber macht er sein Geschäft an ganz anderer Stelle auf, *ad forum hordiarium*. Der ziemlich weite Export bis an das einsame Zwischenkastell Rinsheim im Odenwald, bis in den obergermanischen Hauptwaffenplatz Mainz und die reiche Römerstadt an der Nidda zeugt von der Beliebtheit seiner Fabrikate.

Aber noch eines zeugt davon, die Nachahmer. Unter ihnen scheint ihm in Köln selbst Lucius am nächsten zu stehen. In manchen Äusserlichkeiten, der Basenform, den übergeschlagenen Beinen scheint er ihn als Vorbild gehabt zu haben. Er setzt das Geschäft aber offenbar an derselben Stelle fort, die durch Vindex und Alfius bekannt geworden war, *ad cantunas novas*. Aber sogar auswärts scheint Servandus Nachahmung gefunden zu haben. Die Museen in Mainz und Bonn besitzen eine Anzahl Thonfiguren aus einer Terrakottenfabrik in Bingen, welche ganz handwerksmässig und ungeschickt geformt sind, aus rötlichem Thon bestehen, aber trotzdem in vielem an die Fabrikate des Servandus erinnern. Basis, Bemalung, Beinstellung sind hier wie dort dieselben. Das plastische Können dieser Binger Fabrik steht aber auf einer ganz bedeutend tieferen Stufe.

Woher haben die Kölner Terrakottenfabrikanten ihre Anregungen, wo liegen ihre Vorbilder? Es liegt ja nahe, an direkte Beeinflussung und Befruchtung dieses rheinischen Kunstindustriezweiges durch südliche griechisch-italische Terrakotten zu denken, und thatsächlich erinnern gewisse pompeja-

nische Thonbilder wenigstens im Motiv an einzelne unserer rheinischen Arbeiten. So würden wir uns nicht wundern, wenn wir die Artemis bei Rhoden, Terrakotten von Pompeji Taf. CXXV, die sich leicht an einen links von ihr stehenden Pfeiler lehnt, während ihr Hund zu ihr aufblickt, ganz so in rheinischen Fabrikaten wiederfänden. Auch die sitzende Göttin mit Füllhorn und Schale ebenda XXXIX oder die stehenden, mit gekreuzten Füßen am Pfeiler gelehnten Frauen XCIV und XCV erinnern an Werke des Servandus und Lucius. Aber diese und ähnliche Anklänge reichen doch bei weitem nicht aus, um ein direktes Bindeglied zwischen den südlichen und unseren rheinischen Terrakotten herzustellen, etwa so wie es für die italische und die provinzielle Sigillata besteht. Von einem irgendwie nennenswerten Import griechisch-italischer Terrakotten ins Rheinland scheint zudem kaum eine Spur bisher nachgewiesen zu sein, denn was z. B. an unteritalischen Terrakotten durch den rheinischen Kunsthandel ging und noch geht, ist eben sicher moderne Einfuhr.

Wir dürfen vielmehr annehmen, dass, wie ich oben S. 200 schon angedeutet habe, unsere rheinischen Terrakottafabriken ihre Vorbilder der Stein- und Bronzeplastik im Rheinland selbst entnommen haben. Sicher ist dies natürlich der Fall z. B. bei der Matronengruppe des Janetus, ebenso bei den reitenden Göttinnen und ähnlichen Darstellungen einheimischer Gottheiten. Ganz gewiss geht auch die sitzende Fortuna des Alfius (Fig. 2, 6—9) zunächst auf einheimische plastische Steinmonumente zurück. Diese lassen sich ja auch jetzt zum Teil nachweisen. Eine Fortuna dieses Typus aus Stein ist vor nicht langer Zeit in Trier gefunden worden¹⁾, ein zweites sehr schön gearbeitetes Exemplar aus Kalkstein aus Bermel (Kreis Mayen) habe ich kürzlich im Westd. Korr.-Bl. 1903 N. 32 beschrieben. Ich wiederhole hier kurz die Beschreibung. Die Göttin sitzt in behaglicher nachlässiger Haltung auf einem würfelförmigen Sitze, das linke Bein über das rechte geschlagen. Sie ist bekleidet mit Tunica und weitem faltenreichem Mantel, der den linken Arm, dessen Ellenbogen auf dem linken Schenkel ruht, fast ganz verhüllt. In der linken Hand hält sie den Zipfel des Mantels; die Füße sind beschuht. Kopf und rechter Arm fehlen; aus dem Schulteransatz des rechten Arms aber geht hervor, dass dieser hochgehoben war. Er muss ein Scepter oder einen Stab gehalten haben, mit dem sich die Göttin aufstützte. Neben dem linken Bein lehnt das Steuerruder. Auf der Basis steht vorn die Inschrift: *Dae Fortunae | M. Firmius Speratus.*

Indem ich mir eine Publikation dieses Denkmals für später vorbehalte, möchte ich hier nur hinzufügen, dass mich das ganze Bewegungsmotiv auffallend an das der Tyche von Antiochia am Orontes erinnert. Auch diese sitzt in derselben zwanglosen Haltung, diesmal das rechte Bein über das linke geschlagen, den rechten Ellenbogen auf das rechte Knie gestützt, und wenn Brunn (Geschichte der griechischen Künstler I 412 f.) von diesem Werke des Lysippschülers Eutychides, das uns in verschiedenen Nachbildungen erhalten ist, mit Recht sagt: „Durch die Bewegung der Figur entwickelt sich eine Fülle

1) Hettner, Illustr. Führer durch das Provinzialmuseum in Trier, S. 33 N. 41.

der reizendsten Motive für die Gewandung“, und wenn er die Anmut der ganzen Erscheinung rühmt, so gilt dies Lob ebenso von unserem Skulpturwerke aus Bernel. Ich möchte es wohl für möglich halten, dass wir in dieser Gruppe rheinischer Fortunastatuen zwar keine direkten Nachbildungen, aber freiere Abwandlungen jenes hellenistischen Tychetypus¹⁾ zu erkennen haben. So lebte sich dieses offenbar beliebte griechische Motiv auf dem Umwege über die provinziäl-römische Steinplastik in unseren Terrakotten aus, die für den Massenbedarf kleiner Leute bestimmt waren²⁾. Die Häufung der Attribute und Nebenfiguren, wie bei unserer Terrakotte Fig. 2, s u. 9, ist echt provinzielle Manier, wie ich schon früher an einem andern Beispiel gezeigt habe³⁾.

Doch diese Bemerkungen beanspruchen nur den vorläufigen Wert gelegentlicher Beobachtungen, das ganze Material muss hierfür einmal aufgearbeitet werden. Mir kam es mehr darauf an, thunlichst genau die Zeit dieser rheinischen Terrakottenfabrikation abzugrenzen, wie es die neuen Funde ermöglichen, und ich kann auch hierfür jetzt noch auf andere Anzeichen verweisen, die Riese in der soeben erschienenen Festschrift S. 80 f. aufzählt.

Ein Anzeichen, dass irgend eine dieser Fabriken noch im 3. Jahrhundert weiterbestanden habe, kenne ich bisher nicht. Demgegenüber ist nun von hohem Interesse die Gewissheit, dass die Bezeichnung C C A A für Köln, die man bis dahin erst aus dem 3. Jahrhundert kannte⁴⁾, nunmehr sicher für das ganze zweite, ja sogar durch die beiden Fabrikate des Vindex wahrscheinlich schon für das Ende des 1. Jhdts. bezeugt ist. Wie die Abkürzung in so früher Zeit zu lesen ist, ob *C(olonia) C(laudia) A(ra)* oder *A(ugsuta) A(grippinensium)*, das muss füglich dahingestellt bleiben, aber es zeugt nur für die grosse Bedeutung und das Ansehen, welches die Kolonie schon im Anfang des zweiten Jahrhunderts gehabt hat, dass die dortigen Töpfermeister durch die genaue Bezeichnung der Herkunft ihrer immerhin bescheidenen Ware eine so wirksame Reklame verschaffen konnten, dass wir ihren Exportartikeln in der Grossstadt Trier, in dem mächtigen Mainz, in Heddernheim, in Bingen, bei Worms und sogar am fernen badischen Limes wieder begegnen.

1) Abbildungen der Tyche von Antiochia z. B. Baumeister, Denkmäler I. S. 519 N. 560. Overbeck, Plastik II. S. 172 Fig. 184.

2) Ein charakteristisches Beispiel ist z. B. auch eine Kölner Terrakotte des Bonner Provinzialmuseums: Venus, das Brustband umbindend, eine in Statuen häufig dargestellte Toilettenscene (s. Reinach, Répertoire de la statuaire II 1, S. 345), die auch im Rheinland schon in einer Bronzestatuetten nachgewiesen ist (B. J. 108/9 S. 355 Fig. 34). Auch hier geht also der Weg zu den Terrakotten über statuarische Vorbilder im Rheinlande selbst.

3) Westd. Zeitschr. XVII. 1898 S. 272 ff.

4) Mommsen, Ephem. epigr. V S 173 Anm. 1. Klein a. a. O. S. 189 unten. Nissen, Col. Agrippinensis B. J. 98 S. 169 ff. und B. J. 103 S. 114 (zu CIL IX 1584).